

A SUMMER'S TALE

KREUZFAHRT

GENRE Novel, LANGUAGE German



"A love story, rich in clarity and atmospheric detail, in the rhythm and colours of daydreams." TAGES ANZEIGER



MIREILLE ZINDEL was born in 1973. She studied Germanic and Romance languages and literature; she lives and writes in Zürich. *A Summer's Tale* is her third novel, following on from *Laura Theiler* (2010) and *Irrgast* (2008).

PHOTO © Dominique Meienberg

Meret and Jan hit it off the first time they meet. They're both in their forties and married, with young children. They're on Summer holiday with their families on the Ligurian coast – and on the same beach. They soon find themselves neighbours back home in Zürich, where Meret and Jan become lovers. Jan's wife Romy looks the other way, and Meret's husband Dres seems broad-minded about the affair. The lovers meet up in Paris and Milan or in a Zürich hotel.

Their happiness might have lasted and, as Meret says, might have become "their second life". But was it anything other than pure fantasy? Did everything really happen the way Meret describes it in her long letter to Jan? Or did they just imagine it all? Mireille Zindel's novel doesn't just deal with the power of love; it shows the boredom that threatens love. And more than anything else, it demonstrates in gripping fashion how important storytelling is to love. Maybe letter-writing is the only way Meret can get close to her loved one – the lyrical 'You'. "Stories", says Meret at one point, "bring people together and are for that very reason a necessity of life."

TITLE Kreuzfahrt

PUBLISHER Kein & Aber, Zürich

PUBLICATION DATE March 2016

PAGES 286

ISBN 978-3-0369-5737-1

TRANSLATION RIGHTS Lisa Mühlemann,
l.muehlemann@keinundaber.ch

KREUZFAHRT MIREILLE ZINDEL

German original (p. 5-27)

Eine gute Schule ...

Es ist Sommer. Sie erkennt es schon am unendlich warmen Wind beim Verlassen des Hotels. Dann der Strand mit den bunten Schirmen und die Bar nahe am Wasser. Die Kinder wollen Zitronenlimonade. »Wenn es heiß ist, trinken wir Zitrone«, sagt der Kleinere. »Warum ist heiß?«, fragt der Größere. Die Mutter antwortet nicht. Sie denkt an einen fernen Abend, an dem sie hierher zurückkehren und kalten Wein bestellen wird. Sie wird aufs Meer blicken, während Dres, ihr Mann, nach den Kindern sieht. So wird es sein, denkt sie, und sucht nach einem Tisch mit freiem Blick aufs Wasser. Sie setzt zuerst die Kinder, dann sich selbst hin. Jetzt sitzen sie und die Jungen verstummen. Sie schweigen alle drei. In diesem Punkt schlagen die Söhne bereits der Mutter nach: Sie beobachten gern, was um sie herum geschieht. Wenn es etwas zu beobachten gibt, werden sie ruhig. Ruhig wie die Mutter, denkt sie, dabei sind sie erst drei und vier Jahre alt. Die Kinder gleichen plötzlich Erwachsenen, ist das nicht seltsam? Warum eigentlich seltsam, fragt sie sich, warum sollten sie nicht alles sein können in ihrem Alter, auch wie Erwachsene? Sie blickt aufs Wasser.

Die Kinder trinken Zitronenlimonade, die Mutter trinkt Fruchtsaft, um ein gutes Vorbild zu sein. Sie trinken und beobachten schweigend den Strand.

Der Mutter fällt ein weiterer Strand mit Sonnenschirmen hinter der Landzunge auf. Viele bunte Schirme unter einer gelben Sonne, auch daran erkennt sie, dass es Sommer ist. Obwohl sie jeden Tag hinausgeht, nimmt sie nicht mehr viel wahr von dem, was um sie herum geschieht, derart wird sie von den Kindern in Anspruch genommen. Sie ist aus sich herausgetreten, mit der Geburt des zweiten Kindes hat es begonnen. Sie ist aus sich herausgetreten, um ihren Pflichten als Mutter nachzukommen. Man muss seine Bedürfnisse zurückstellen, heißt es, aber auf sie trifft diese Redewendung nicht zu, denn sie hat gar keine Bedürfnisse mehr, die sie zurückstellen könnte, sie erstickt sie im Keim, sie ist nur noch Mutter, so sehr hat sie sich Kinder gewünscht, so sehr.

Wenn sie sich nicht gerade den Schweiß von der Stirn wischen oder den Nacken von den Haaren befreien muss, die Augen vom Wind nicht tränen, die Kleidung nicht auf der Haut klebt, nimmt sie ihren Körper nicht wahr. Er hat nichts mehr mit ihr zu tun, er ist ihr fremd geworden.

A SUMMER'S TALE MIREILLE ZINDEL

Excerpt translated by Jenny Piening @ Transfiction

Learning a lesson ...

It is summer. She can tell from the relentlessly warm wind as she steps out of the hotel. Then the beach with its brightly coloured sun umbrellas and the bar near the water's edge. The children want lemonade. "When it's hot we like to drink lemon," says the younger of the two. "Why's it hot?" asks the older child. The mother doesn't answer. She is thinking about a far-off evening, when she will return here and order a glass of cold white wine. She will look out to sea while Dres, her husband, looks after the children. That's how it will be, she thinks, and searches for a table with an unobstructed view of the water. She seats her children before sitting down herself. Now here they are, and the boys fall silent. All three of them are silent. In this respect the boys already take after their mother: they like to watch what's going on around them. If there's something to look at it, they are quiet. Quiet like their mother, she thinks, although they are only three and four years old. The children suddenly resemble adults, isn't that strange? Actually, why is it strange, she wonders; surely they can be anything at their age, like adults? Then she looks at the sea.

The children drink lemonade, she drinks fruit juice, to set a good example. They drink and watch the beach in silence.

The mother notices another beach with sun umbrellas on the other side of the headland. Lots of colourful umbrellas beneath a yellow sun – another sign that it's summer. Although she goes out every day with the children, she doesn't notice much of what's going on around her, she is so preoccupied with the children. She has stepped outside of herself. It started with the birth of her second child. She stepped outside of herself to fulfil her duties as a mother. With children you have to set aside your own needs, so people say. But this doesn't really apply to her, because she no longer has any needs that she could set aside, she always nips them in the bud, she is now only a mother. She had longed so much for children, so much.

When she doesn't have to wipe the sweat from her brow or brush away strands of hair from her neck, when her eyes aren't watering from the wind and her clothes aren't sticking to her skin, she isn't even aware of her body. It has nothing to do with her anymore, it has become a stranger to her.

"Mireille Zindel describes exactly that very state we may never again experience, falling head over heels in love. Her writing is dense, atmospheric, poetic, riveting and full of empathy: this is a whirlpool of a book." MAX KÜNG

Sie kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, sieben- unddreißig Grad warm zu sein, wie dieses Licht, in das sie getaucht ist. Es ist, als hätten diese Hitze und sie nichts gemeinsam. Sie sind Feinde. In der Hitze lernt sie nun aber, dass ihr Körper Bedürfnisse hat. Bedürfnisse, die er im Alltag nicht hat. Diese Hitze ist eine gute Schule. Dies ist ein Stück weit die Geschichte einer Frau, die mit ihrem Mann und ihren Kindern an den Strand geht. Und es ist Sommer. Und sie ist nicht bei der Sache, weil sie von einer unendlichen Müdigkeit befallen wurde, drei Jahre ist es her. Diese Müdigkeit frisst allmählich alles an ihr auf: ihr dichtes Haar, ihre pralle Haut, ihre strahlenden Augen. Die Falten überziehen mittlerweile, von den Augen ausgehend, schon die halben Wangen, ihre Augen starren ausdruckslos ins Leere. Und das Schlimmste ist: Sie weiß, dass ihre Jugendlichkeit nie mehr zurückkehren wird, egal, ob sie sich noch tausend Jahre lang erholen können wird oder nicht. Aber jetzt hat sie einen Plan: Sie wird an den Strand gehen, allein, in das Lokal, und dort eiskalten Weißwein bestellen, an gar nichts denken, in die Aussicht des Meeres versinken, den Verstand restlos ausschalten, die Sonnenbrille aufsetzen, um die Tränen zu verbergen, die in ihr aufsteigen werden. Am Meer sollte das gehen, denkt sie. Sie wüsste keinen anderen Ort, wo es besser gehen könnte: sich ausruhen. Zu Hause ist es nicht möglich, dort ist sie nie allein. Und allein am Strand? Zu unangenehm, wenn sie plötzlich weinen muss. Wenn sie sich entspannt, weint sie, so ist das nun mal. Und sie möchte nicht verzweifelt wirken. Deshalb im ganz gewöhnlichen Strandlokal, unauffällig in der Ecke, aber unbedingt mit gutem Blick aufs Meer, mit Sonnenbrille gewappnet und einem halben Liter kalten Weißwein. So sollte es gehen. Sie blickt sich um. Der Berg drückt zu sehr ins Meer. An dieser Küste spürt man die Bergkette im Rücken mehr als das Wasser, dem man sich zuwendet. Da entdeckt sie den Felsen mit der Terrasse darauf. Sie ändert ihren Plan. Am darauffolgenden Morgen wird sie sich auf diese Terrasse dort oben setzen – allein – und über das Meer blicken. Sie wird sich hinsetzen und nicht mehr von der Stelle rühren, endlich für sich sein und aufatmen. Dann begegnet sie dir, Jan, und daraus entsteht die hier erzählte Geschichte, die sie für dich aufschreibt, die Geschichte zwischen Jan Andersson und dieser Frau, die ich bin, Meret. Vielleicht erinnerst du dich.

Ich habe lange darüber nachgedacht, was geschehen ist, und bin zum Schluss gekommen: nichts. Es war einfach nur Sommer. Diese Jahreszeit, in welcher manchmal selbst enge Banden sich lockern und mehr möglich scheint als sonst.

SOMMER

Jan, ich saß auf der Terrasse mit den steilen Klippen direkt unter mir und schaute über das Meer hinaus in die Ferne, als ich mich plötzlich umdrehte, aus keinem bestimmten Grund, wie mir war, und dich zum ersten Mal sah. Die Küstenbrandung war so stark, dass ich dich nicht hatte kommen hören, ich hatte auch niemanden erwartet, nicht einmal den Kellner, denn nur zum Trinken war ich in dieses

She simply can't imagine having a body temperature of thirty-seven degrees, like this light in which she is immersed. It is as though she and the heat had nothing in common. They are enemies. She does everything in her power to fight this blaze, her blood can't possibly be as hot as the air that is suffocating her.

But in the heat she learns that her body has needs. Needs that it does not have back in Zurich. The heat is teaching her a lesson. To some extent, this is the story of a woman who goes to the beach with her husband and children. And it is summer. And she is distracted, because three years ago she started to be overwhelmed by tiredness. This tiredness is gradually destroying her: her thick hair, her taut skin, her sparkling eyes. Now her hair is going grey and thinning at the temples, the wrinkles around her eyes seem to have spread halfway down her cheeks, her eyes are blank and expressionless. And the worst thing is: she knows that her youthfulness will never return, even if she could rest for a thousand years. But now she has a plan: she will go to the beach, alone. She will go to the bar and order an ice-cold wine, let her mind wander, let her gaze sink into the sea, switch off her brain completely, put on her sunglasses to hide the tears that will well up inside her. It ought to work here, with a view of the sea, she thinks. She can't think of a better place to rest. At home it isn't possible, she is never alone. And alone on the beach? Too awkward if she suddenly has to cry. When she relaxes she cries, that's just the way it is. And she doesn't want to come across as desperate. So: in the usual beach bar, inconspicuously in the corner, but with a good view of the sea – that's important – armed with a pair of sunglasses and half a litre of cold white wine. That should do it. She looks around. The mountain is bearing down too heavily on the sea. On this coastline you can feel the presence of the mountain range behind you more than the water in front of you. And then she discovers the cliff with the terrace café on it. She changes her plan. Tomorrow morning she will sit on that terrace up there – alone – and look out to sea. She will sit down and not move from the spot, finally have time for herself, and relax. Then she meets you, Jan, and that's the start of this story, which she is writing down for you. The story of Jan Andersson and of this woman, me, Meret. Perhaps you remember. I spent a lot of time thinking about what happened, and came to the conclusion: nothing. It was just summer. That time of year when even the tightest bonds loosen and more seems possible than usual.

SUMMER

Jan, I was sitting on the terrace right at the edge of the steep cliff, gazing far out to sea, when I suddenly turned around for no particular reason and saw you for the first time, Jan. The waves breaking along the shoreline were so loud, that I didn't hear you coming. I hadn't expected anybody, not even a waiter, as I had only come to this shabby little restaurant to drink, and I already had a glass in front of me. Cold wine, sea and wine – not enough to knock me out completely, but enough to make me forget my worries.

abgehalfterte Lokal gekommen, und das Glas hatte ich bereits vor mir stehen, kalten Wein, Meer und Wein, das erschlug mich so weit, wie ich es gerade noch ertragen und meine Sorgen dabei vergessen konnte, da standest du plötzlich auf der Terrasse, wir waren die einzigen Gäste, du kamst zu mir, als würden wir uns kennen, als hättest du keine Wahl trotz einem Dutzend freier Tische um uns herum, du sahst mich an, und das war schon alles, was es brauchte, um zu verstehen, Jan. Du warst groß, hattest glattes, blondes Haar und außerordentlich helle, blaue Augen. Ich wunderte mich nicht über dich, über jeden anderen hätte ich mich gewundert, der wie selbstverständlich an meinen Tisch kommt und mich bewegungslos, mit großen Augen anschaut, bei dir aber war es, als hätten wir schon immer gewusst, dass wir uns treffen würden, und du sahst, dass ich mich nicht wunderte, also setztest du dich, und so begann unsere Geschichte. Es kam mir wie ein Verbrechen vor, mit dir am selben Tisch zu sitzen. Zu unseren Füßen ein Strand mit bunten Schirmen und unter einem dieser Schirme Dres und die Kinder.

Ich war in dieses Lokal gekommen, um für mich zu sein, abseits der Familie. Dres und die Kinder waren am Strand geblieben, von wo aus sie das Restaurant sehen konnten, vielleicht auch uns sehen konnten, schemenhaft, klein, unerreichbar weit weg. Du begannst zu reden. Rückblickend ist mir, als hätte ich dich gar nicht gehört, als hätte ich im Grunde nicht dich gehört, wenn du sprachst, sondern nur das Wasser, und trotzdem verstand ich alles, was du sagtest, denn was du sagtest, stimmte mit dem, was das Meer mir zu sagen hatte, überein, und das empfand ich als Glück, als alles einnehmendes Glück, ich verbrachte den glücklichsten Moment seit Langem mit dir in jenem Lokal, auf eine gewisse Weise umnachtet, umnachtet im grellsten Sonnenschein, denn das konstante Rauschen des Meeres hatte etwas Einschläferndes, und heute ist mir sogar, als hätte dieser Moment mein ganzes Leben ausgemacht, denn wovon ich nachts träume, sind diese wenigen Augenblicke mit dir am Meer, und wie du reden konntest, ohne dass ich hinzuhören brauchte, weil ich bereits alles wusste. Und plötzlich wollte ich für immer da bleiben, in diesem unmöglichen italienischen Kaff, an dieser hässlichen Küste mit diesem lauten Meer, nur um bei dir zu sein, Jan.

»Ich heiße Meret.«

»Jan.«

Haben wir so etwas zueinander gesagt?

»Vom Meer aus gesehen müssen wir winzig klein sein, nichts als ein verschwindend kleiner Punkt.«

Ich wunderte mich über deine Perspektive: Vom Meer aus gesehen ... Ich schaute dich an und dachte nach. Ich sah, wie sich an Bord weißer Schiffe elegante Passagiere dem Wind aussetzen, statt sich vor ihm zu schützen. So heiß ist es. Tödlich heiß. Dann taucht hinter der Erdkrümmung ein Strand mit bunten Schirmen auf. Ein schwarzer Felsen unter blauem Himmel. Und auf dem schwarzen Felsen? Nichts. Oder haben sie sich getäuscht? Ist da winzig klein ... ein Lokal? Zwei Menschen? Schwierig zu sagen. Du hattest einen Tick, du presstest die Augen zu, immer wieder, ich

And suddenly you were standing on the terrace, we were the only guests. You came to me as if we knew one another, as if you had no choice despite a dozen empty tables around us. You looked at me, and that was all that was needed to understand, Jan.

You were tall, had straight blond hair and unusually light blue eyes. I wasn't taken aback by you. I would have been taken aback by anyone else presumptuously coming up to my table and looking at me with big eyes, motionless. But with you it was as if we had always known that we would meet. And you saw that I wasn't surprised, so you sat down, and that's how our story began. I felt like I was committing a crime sitting with you at the same table. Spread out in front of us was the beach with its colourful sun umbrellas and beneath one of those umbrellas were Dres and the children. I had come to this bar to be alone, away from the family. Dres and the children had stayed on the beach, from where they could see the restaurant, perhaps even us, hazily, small, impossibly far away. You started to speak. Looking back, it's as if I didn't hear you at all, as if I didn't hear you, when you spoke, but the water. And yet I understood everything you said, because what you said corresponded with what the sea had to say to me, and I experienced it as happiness, overwhelming happiness. I spent the happiest moment I had had in a long time with you in that restaurant, as if caught in an eclipse, right there in the dazzling sunlight, and the incessant roaring of the sea erased everything else. And today I sometimes think that moment was the most important moment of my life, because what I dream of at night are those few moments with you by the sea, and the way you could talk without my needing to listen, because I already knew it all. And suddenly I wanted to stay there forever, in that crummy little Italian dive, on this ugly coast with the deafening sea, just to be with you, Jan.

"I'm Meret."

"Jan."

Did we say something like that to each other?

"We must look tiny seen from the sea, no more than little dots."

I was surprised by your perspective: seen from the sea ... I looked at you and reflected. I imagined elegantly dressed passengers on board a white ship exposing themselves to the wind, rather than protecting themselves from it. That's how hot it is. Lethally hot. Then behind the curvature of the earth a beach with bright sun umbrellas appears. A black cliff below a blue sky. And on the black clifftop? Nothing. Or what's that? A tiny ... a restaurant? Two people? Hard to say. You had a tic; you scrunched your eyes shut, again and again, I presumed in order to relax your gaze, that gaze which pierced through everything. You were wearing a sleeveless T-shirt and shorts, which gave you a casual appearance. But your eyes emanated something different, something ambitious, cool. We discovered that we lived in the same city and only a few houses apart on the same street. We acknowledged this as if it weren't surprising, as if the world were no bigger than Zurich, our neighbour-

vermutete, um deinen Blick zu lockern, diesen Blick, der alles durchbohrte. Du trugst ein ärmelloses T-Shirt und Shorts, was dir eine lockere Erscheinung verlieh. Deine Augen aber strahlten etwas anderes aus, etwas Ehrgeiziges, Kühles. Wir fanden heraus, dass wir in derselben Stadt und nur wenige Häuser voneinander entfernt in derselben Straße wohnten. Wir nahmen es zur Kenntnis, als wäre es nicht überraschend, als wäre die Welt ohnehin nicht größer als Zürich, unser Quartier, unsere Straße, als wären du und ich die Einzigen im Universum. Aber Jan und Meret, das hätte noch keine Geschichte gegeben, wäre da nicht unter einem der Schirme noch Dres gewesen, Dres, der auf einem roten Strandtuch saß und auf dasselbe Meer hinausschaute wie du und ich, im selben Augenblick, aber mit anderen Sorgen. Jan, Meret und Dres, davon handelt diese Geschichte, Jan, Meret und Dres und außerdem noch Romy, und trotzdem dauert sie nicht lange, diese Geschichte.

»Seltsam, dass wir uns nie zuvor begegnet sind. Am Wochenende bin ich oft im Park.«

Nach einem winzigen Zögern fuhrst du fort: »Hast du Kinder?«

»Zwei Söhne. Sie sind drei und vier Jahre alt. Wir sind selten im Park. Früher ja. Aber jetzt nicht mehr. Es ist Schluss. Ich nehme sie mit in die Stadt. Wir gehen Kaffee trinken, Bücher kaufen ... Wir tun Dinge, die mir gefallen.«

»Ich habe auch zwei Söhne, drei und fünf Jahre alt. Sie sind am Strand.«

»Ein scheußlicher Strand.«

Du folgst meinem Blick über Liegestühle, Bars und Häuschen überall, schienst meine Verachtung aber nicht zu teilen. Natürlich, du warst Schwede, du warst unkompliziert, du warst zweifacher Vater von schätzungsweise erst fünfunddreißig Jahren, du warst ...

»Wollen wir etwas trinken gehen heute Abend? Irgendwo im Dorf?«

Du warst genau der Richtige. Es war herrlich.

»Das Dorf ist genauso schrecklich.«

»Also doch am Strand? Ich kenne mich hier nicht aus, aber am Wasser gibt es viele Bars, ich bin daran vorbeigegangen.«

»Ich kann nicht.«

»Warum nicht?«

Du zeigtest auf einen kleinen Anlegeplatz am Wasser und sagtest entschlossen: »Um acht bei den Schiffen dort unten.« Ich zögerte noch immer.

»Du bist meine Nachbarin«, versuchtest du, mich aufzuheitern. Schon da wusstest du um meine Traurigkeit, schon da.

»Mein Mann ist mit den Kindern am Strand.« Ich lachte auf.

»Er kann das gut. Er kann das besser als ich. Sie sind lieber mit ihm zusammen als mit mir.« Ich zuckte die Schultern und wurde wieder nachdenklich. »Wie lange bleibst du?«

»Eine Woche.«

»Noch vier Tage, dann habe ich es geschafft.«

hood, our street, as if you and I were the only two people in the universe. But Jan and Meret, that couldn't have become a story if there hadn't been Dres sitting under one of the umbrellas. Dres, sitting on a red beach towel and looking at the same sea as you and I, at the very moment, but with different worries. Jan, Meret and Dres, that is who this story is about. Jan, Meret and Dres and also Romy, and yet it doesn't last long, this story. "Strange that we've never met before. I'm often in the park at the weekend." After hesitating for a moment you continued: "Do you have children?" "Two sons. They are three and four years old. We are rarely in the park. We used to go, but not anymore. Nowadays I take them with me into town. We go for a coffee, to buy books ... we do things that I like to do."

"I have two sons, too, they're three and five years old. They're on the beach." "A horrible beach." You followed my gaze across deckchairs, bars and little houses, in every direction, but you didn't seem to share my contempt. Of course, you were Swedish, uncomplicated, you were the father of two children, probably no more than thirty-five years old, you were ... "Shall we go and have a drink this evening? Somewhere in the village?" You were young! My God, you were young. It was wonderful.

"The village is just as awful."

"On the beach then? I don't really know my way around this place, but I've passed lots of bars on the beach."

"I can't."

"Why not?"

You pointed to a little mooring point in the water and said decisively: "At eight by the boats down there."

I still hesitated.

"You're my neighbour," you tried to cheer me up. Already then, there, you recognised my sadness.

"My husband is on the beach with the children." I laughed. "He's good at it. He can do everything better than me. They prefer being with him than with me." I shrugged my shoulders and became reflective again. "How long are you staying?"

"A week."

"Another four days, then we're out of here."

"Or a hotel bar?" you asked, and placed your hand on my arm, as if we had got to know one another very well, very quickly. It would become messy, we knew it already then. I only needed to look at you, and everything that connected us, that preceded us, was there: our happiness, the hopelessness of our situation, how we would fail. We understood the situation. It couldn't lead anywhere. We sat there under the expanse of never-ending sky and there was no room for us. It was almost midday. On the beach the sun umbrellas had been opened one by one. They were spread out below us like the colourful discs of bobbing jellyfish. But at our table there wasn't a single umbrella, we were mercilessly exposed to the shimmering purple light, as if civilisation had already disappeared from this puny cliff or as if we could no longer count ourselves part of it, since we were about to do something forbidden. In the preceding days there had been an umbrella. One single, toxic-yellow

»Oder eine Hotelbar?«, fragtest du und legtest deine Hand auf meinen Arm, als hätten wir uns sehr schnell schon sehr gut kennengelernt.

Wir würden in Schwierigkeiten geraten, wir wussten es schon da. Ich brauchte dich bloß anzusehen, und alles, was uns verband, was uns vorausging, war da: unsere Freude, unsere Ausweglosigkeit, unser Scheitern. Wir kannten unsere Umstände. Es konnte zu nichts führen. Da saßen wir unter diesem unendlich weiten Himmel, und es war kein Platz für uns.

Es ging gegen Mittag zu. Am Strand waren die Sonnenschirme einer nach dem anderen geöffnet worden. Wie die farbigen Teller von schwebenden Quallen lagen sie zu unseren Füßen. Auf unserer Terrasse aber war kein einziger Schirm, schutzlos waren wir dem flirrenden lila Licht ausgesetzt, als gäbe es auf diesem mickrigen Felsen bereits keine Zivilisation mehr, oder als dürften wir uns nicht mehr zu ihr zählen, da wir im Begriff waren, etwas Verbotenes zu tun. In den vorangegangenen Tagen hatte es einen Schirm gegeben. Einen einzigen, giftgelben. Nun wusste ich mit Bestimmtheit, dass es der einzige im ganzen Lokal gewesen war, denn der Kellner brachte keinen neuen, obwohl der alte verbogen und zerbrochen zu unseren Füßen lag. Am Tag zuvor, dem Tag vor deiner Ankunft, war der Himmel grau geworden, und ein Sommergewitter mit Wind und Regen und Donner hatte eine monotone Reihe heißer Tage für einen kurzen Augenblick unterbrochen.

»Es ist warm«, sagtest du.

»Weißt du, was das Beste an diesem Ort ist?«

»Dass wir unerreichbar sind.«

Da klingelte dein Telefon. Automatisch gingst du ran. Ich fragte mich, ob Schwedisch immer so gereizt klingt, dein Ton veränderte sich mit einem Mal. Kaum war der kurze Wortwechsel beendet, tauchte am Ende der Terrasse eine kleine Frau mit zwei Jungen an der Hand auf, alle drei vom selben Blond, das sie zur optischen Einheit verband. Drei Schwammköpfe wird Dres sie nennen. Die Kinder sprangen auf dich zu.

»Wärs du doch früher gekommen«, sagte ich mir leise, als würde es keinen Unterschied mehr machen, ob du mich hören konntest oder nicht.

Fünfzehn Minuten hatte ich mit dir gehabt, bevor sie auftauchte: Romy. Ich kannte diese Frau, das war mir auf den ersten Blick klar. Ich kannte sie und ihre beiden Kinder, Gustav und Vilmar, ich war ihnen schon öfters auf dem Spielplatz begegnet. Und du, Jan, warst also ihr Mann. Sie näherte sich uns schnell, als wäre sie im Verzug. Sie rief etwas, das sich von Weitem fröhlich anhörte, aber das wir nicht verstehen konnten.

»Ha ..., hallo! Welche Überraschung!«, sagte sie mit hoher, schriller Stimme, als sie unseren Tisch erreicht hatte.

Ich erkannte sie wieder, diese Stimme. Diesen veränderten, theatralischen Tonfall, mit dem sie zu anderen Leuten sprach. Bis zu diesem Zeitpunkt waren wir uns immer ausgewichen, um nicht miteinander reden zu müssen, so wie man auf Spielplätzen eben versucht, einen Rest Autonomie zu wahren, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Diesmal

one. Now I knew for sure that it had been the only one in the whole restaurant, because the waiter did not bring a new one, although the old, bent and broken one lay at our feet. The day before, the day before your arrival, the sky had turned grey and a summer storm with wind and rain and thunder had for a brief moment punctuated a monotonous series of hot days.

"It's hot," you said.

"You know what the best thing about this place is?"

"That we're out of reach."

Your phone rang and you automatically answered. I asked myself if Swedish always sounded so irritable, your tone suddenly changed. No sooner had your short conversation come to an end, than a small woman holding two boys by the hand appeared at the end of the terrace, all three of them the same blond, which made them an unmistakable unit. Three spongeheads, Dres would call them. The children dashed towards you.

"You should have come earlier," I said to myself quietly, as if it no longer made a difference whether you heard me or not. I had had fifteen minutes with you before she turned up: Romy. I knew this woman, I realised it the moment I saw her. I knew her and her two children, Gustav and Vilmar, I had seen them often at the playground. And so you, Jan, were her husband. She came towards us quickly, as if she were late. She called out something cheerful-sounding from a distance, but that we didn't catch it.

"Ha? Hello! What a surprise!" she said in a high, shrill voice, when she reached our table.

I recognised it, this voice. This affected, theatrical tone of voice, in which she spoke to other people. Up to this point we had always avoided one another in order not to have to start a conversation, in the way that you try, at the playground, to maintain a remnant of autonomy when the opportunity arises. But this time it was impossible to avoid each other, and Romy – as if she had been pushed into the limelight – went to the other extreme: she became effusive. I stood up to greet her.

"Well I never, half of Zurich seems to be here," I said flatly. She kissed me three times.

"What a great place! If I'd known ... we should go out to eat together. This evening? Children, sit down!"

There we sat – your family and I – all of us overly friendly, as if we had to avert a danger that, surprisingly, did not arise from our mutual attraction but from Romy, who was playing somebody that she wasn't. She wouldn't be leaving in hurry, I realised now. She was too much in need of distraction. She was the most bored of us all.

"It was so cold in Sweden! We were there for two weeks, and it didn't stop raining. So we came back early and booked to come here spontaneously. I found the hotel online. If I'd known, we wouldn't have gone to Sweden at all. Do you know a good restaurant where we could all go to eat this evening?"

"There's a decent pizzeria, L'una e L'altra. It's always busy."

"At six?"

aber war an ein Ausweichen nicht zu denken, und Romy schlug – als hätte man sie ins Rampenlicht gestoßen – ins andere Extrem über: Sie wurde überschwänglich. Ich stand auf, um sie zu begrüßen. »Na, so was, halb Zürich scheint hier zu sein«, sagte ich tonlos.

Sie gab mir drei Küsschen.

»Ein toller Ort! Wenn ich das gewusst hätte ... Wir sollten zusammen essen gehen. Heute Abend? Kinder, setzt euch!« Da saßen wir – deine Familie und ich – alle mit gesteigerter Aufmerksamkeit, als gelte es eine Gefahr abzuwenden, die überraschenderweise nicht von unserer verbotenen Anziehung ausging, sondern von Romy, die jemanden spielte, der sie nicht war. So schnell würde sie nicht wieder verschwinden, wurde mir klar. Dafür war ihr zu sehr nach Abwechslung. Sie war die Gelangweilteste von uns allen.

»In Schweden war es so kalt! Wir waren zwei Wochen dort, es hat nur geregnet. Also sind wir frühzeitig zurückgekommen und haben spontan hier gebucht. Das Hotel habe ich im Internet gefunden. Wenn ich das gewusst hätte, wären wir gar nicht nach Schweden gereist.

Kennst du ein gutes Lokal, für heute Abend?«

»Es gibt eine passable Pizzeria, *L'una e L'altra*. Sie ist immer voll.«

»Um sechs?«

Es ist nicht möglich wiederzugeben, was Romy alles sagte. Sie sprach rasch und ohne richtig hinzuhören, erwartete keine Antwort, verlor sich in Phrasen. Jemand sollte ihr sagen, dass sie zu viel redet, dachte ich. Aber du und die Kinder habt geschwiegen wie müde Zuschauer, für welche diese Vorstellung schon zu lange dauerte, und auch ich verstummte vor dem Schauspiel, das sie aufführte, da es mir allein zu gelten schien. Dich ignorierte sie komplett. Ich habe dich nie mit ihr geteilt, sie hat dich von Anfang an freigegeben. Der Kellner kam durch die gläserne Terrassentür, die einen Spaltbreit offen stand. Romy, die kein Italienisch zu sprechen schien, sagte zu mir: »Ich hätte gern Champagner.« Der Kellner, der verstanden hatte, nickte.

»Ein Bier«, sagtest du, »und Wasser für die Jungs.« Romy war aus ihrer Mutterrolle herausgetreten, es war für alle gut erkennbar. Sie lachte grundlos, fuhr sich durchs Haar, war ständig in Bewegung, während die Kinder reglos wie Statuen dasaßen und nur du nach ihnen sahst. Sie trug Jeans-Hotpants, die bei den jungen Frauen populär waren, sowie ein weißes T-Shirt mit dem Aufdruck SPIRIT JUNKIE. Darüber prangte ein sakral anmutendes Dreieck, das in weitere kleinere Dreiecke unterteilt war und vermutlich ein magisches Symbol der Menschheit signalisierte. In dem Moment fielen mir auch ihre Augen auf. Sie hatte große Augen, die noch heller waren als deine. Sie hatte die Gewohnheit, den Kopf leicht zur Seite zu neigen und sich durchs Haar zu fahren, wenn sie mit jemandem sprach.

Die Getränke kamen, und Romy schien sich zu entspannen. Sie hielt ihr Gesicht in die Sonne.

»Ich liebe dieses Bikini-Wetter. Jan war letzte Woche in New York, und ich war allein mit den Kindern in Schweden. Also erlaube ich mir jetzt eine faule Woche und werde im Hotel nach einer Nanny fragen für die nächsten Tage.«

It isn't possible to write down everything that Romy said. She spoke quickly and didn't listen properly, didn't expect an answer, lost herself in platitudes. Somebody should tell her that she talks too much, I thought. But you and the children remained silent like tired spectators for whom this show had already gone on too long, and I, too, fell silent at her performance, which she seemed to be putting on for my benefit alone. She ignored you completely. I never shared you with her, she let you go from the very first moment. The waiter came through the terrace door, which was open a crack. Romy, who didn't appear to speak any Italian, said to me: "I'd like a glass of champagne."

The waiter had understood, and nodded.

"A beer," you said, "and water for the boys."

Romy had stepped out of her role as mother, it was obvious to us all. She laughed without reason, ran her hands through her hair, couldn't keep still, while the children sat inertly like statues and you kept an eye on them. She was wearing jeans hot pants, which were popular among young women that summer, and a white T-shirt with SPIRIT JUNKIE printed on the front. Around her neck she wore a sacred-looking triangle, which was divided into further little triangles and was probably some magical symbol of humanity.

At that moment I noticed her eyes. She had big eyes that were lighter than yours. She had the habit of tipping her head slightly to one side and running her hands through her hair when she was talking. The drinks came and Romy seemed to relax. She held her face in the sun.

"I love being able to drive to Italy in just a few hours. And I love this bikini weather. Jan was in New York last week and I was alone with the children in Sweden. So I'm allowing myself a lazy week, and I'm going to ask at the hotel about getting a nanny for the next few days."

Romy didn't come across as tired. She looked rested. She looked as if she was used to rest and relaxation. And she must be young, thirty at most.

"We should go shopping together. There are great shops here."

I wondered if Romy's exaggerated friendliness towards me was due to the fact that she was an expat. She had to make friends quickly and be open in order to integrate herself – because the next day she might be somewhere else entirely, in Moscow or Bogotá. Her naïve enthusiasm was presumably part of her strategy. Do you know a good restaurant? I saw it all clearly before me. I saw Romy, the bored wife, pretending to be enthusiastic. I saw you and me, the way we were drawn to each other but impeded. I saw the children – yours, who were there and mine on the beach – who weren't concerned with any of this and focused only on themselves. I saw it all before me, mundane, ordinary and unequivocally as it was.

"Can I have your number?" she asked.

I gave it to her and she called me up.

"Romy Falk."

"Falk?" I asked, as I saved her number and pressed the wrong keys.

Müde wirkte Romy nicht. Sie sah erholt aus. Sie sah aus, als wäre sie Erholung gewohnt. Und sie musste jung sein, höchstens dreißig.

»Wir sollten zusammen einkaufen gehen. Es gibt tolle Geschäfte hier.«

Ich überlegte, ob ihre übertriebene Freundlichkeit, die sie mir entgegenbrachte, darauf zurückzuführen war, dass sie ein Expat war. Sie musste schnell Bekanntschaften schließen und offen sein, um sich zu integrieren, denn vielleicht war sie am nächsten Tag schon wieder weg, in Moskau oder Bogotá. Die naive Begeisterung, die sie zur Schau stellte, war vermutlich Teil dieser Strategie. Kennst du ein gutes Lokal?

Ich sah alles klar und deutlich vor mir. Ich sah Romy, die gelangweilte Ehefrau, die Enthusiasmus mimte. Ich sah dich und mich, wie wir zueinander hingezogen, aber behindert wurden. Ich sah die Kinder – deine, die da waren, und meine am Strand –, die das alles nicht kümmerte und sich selbst am nächsten waren. Ich sah alles vor mir, profan und alltäglich und unmissverständlich, wie es war. »Kann ich deine Nummer haben?«, fragte sie. Ich nannte sie ihr, und sie rief mich an.

»Romy Falk.«

»Falk?«, fragte ich nach, während ich ihre Nummer speicherte und mich mit den Tasten vertat.

»Er heißt Andersson, aber ich möchte seinen Namen nicht tragen.« Wir würden in Schwierigkeiten geraten – da war es wieder, dieses Gefühl, und ich wollte gehen. Als ich aufbrach, waren wir für denselben Abend verabredet, Jan. Wenn auch zu acht.

ALLES DREHT SICH NUR NOCH UM DICH

Statt mit Dres und den Kindern essen zu gehen, ging ich allein in ein Lokal. Ein rotes Haus zwischen Bäumen, am Rande des Dorfes, neben einem verlassenen Sportplatz. Ich wählte das Angebot des Tages und las zwei Stunden in einem Roman von Vita Sackville-West: Eine Frau von vierzig Jahren. Im Speisesaal war es angenehm kühl. Ging es gegen Mittag zu, musste ich vor der Hitze auf dem Felsen fliehen. So hatte ich vier Tage zuvor das Lokal entdeckt und war seither zum Essen dorthin gegangen. Es bot dasselbe wie der Felsen: Es gab kaum Leute, keiner stellte Fragen, ich hatte Zeit für mich. Ein ruhiger, leerer Ort. Dres und die Kinder aßen mittags im Hotel.

»Bring die Kinder in den Schatten, in die Kühle«, bat ich ihn morgens. Meine Sorge galt ihren Kinderkörpern, die diese verletzende Sonne nicht gewohnt waren. Zwei Kinder in einem Jahr. Keine Zwillinge, sondern Joachim im Januar, Antonín elf Monate später im Dezember. Und dann ging es erst richtig los. Der nicht mehr ganz junge Wirt wurde gelegentlich von Freunden oder Lieferanten besucht. Er ging mit ihnen nach draußen vor die Tür und setzte sich auf eine Bank an die Sonne, um eine Zigarette zu rauchen. Diesmal war es der Bäcker, der zwei Säcke Brot geliefert hatte. Von meinem Tisch aus konnte ich sie sehen. Nie könnte ich mich an diese große Hitze gewöhnen, dachte ich. Allein das grelle Licht, in das die beiden gehüllt sind, ist schmerzhaft.

"He's called Andersson, but I don't want to take his name." This would get messy – there it was again, that feeling, and I wanted to go. When I got up to leave we had arranged to meet that evening, Jan. Even if it there would be eight of us.

NOW EVERYTHING REVOLVES ONLY AROUND YOU

Instead of going to eat with Dres and the children, I went to a restaurant by myself. A red building between trees at the edge of the village beside an abandoned sports ground. I selected the dish of the day and for two hours read a novel by Vita Sackville-West: Family History.

It was pleasantly cool in the dining room. Whenever midday approached I had to flee the heat on the cliffs. I had discovered this restaurant four days earlier and had come here to eat every day since. It offered the same as the cliff: there were hardly any people, nobody asked questions, I had time to myself. A peaceful, empty spot. Dres and the children had lunch in the hotel.

"Take the children into the shade, into the cool," I had told him that morning. I was worried about their little bodies that weren't used to this harmful sun. Two children in one year. Not twins, but Joachim in January, Antonín eleven months later in December. And that was just the beginning. The owner of the restaurant, who was past his prime, received occasional visits from friends or suppliers. He went outside the door with them and sat on a bench in the sun in order to smoke his cigarette. This time it was the baker who had delivered two sacks of bread. I could see them from my table. I would never get used to this incredible heat, I thought. Even the glaring light surrounding them was painful to look at. Then a different image popped into my mind. I saw your eyes before me, as if I had never left you. I was sure you were popular: your engaging personality, you were good looking, you were interested in other people. And then the crushing thought that I couldn't be the only one besides Romy. If there were other women alongside her, then probably younger, prettier, less complicated ones than me. The crushing thought, If I were a man ... I wouldn't choose me. Through the eyes of a man I saw myself turning the corner of the street unnoticed, invisible and undesired; a woman who had shut herself off from love, and for that reason alone was undesirable.

At four in the afternoon I returned to the hotel room. It was empty and hot. The blinds were open and the window tipped forward, although I had deliberately closed them that morning to keep out the heat. Then Dres and the children returned from the beach.

"Sweeties!" I greeted the children, who were running towards me. I opened my arms and crouched down to catch them, and full of energy they threw themselves into my arms. I smothered them in kisses.

"Were you at the beach?"

"Yes!" they both shouted.

"How lovely! And in the water? Did you also go in the water?"

Auf einmal wechselte das Bild, und ich sah deine Augen vor mir, als hätte ich dich nie verlassen. Bestimmt warst du bei allen beliebt: deine einnehmende Art, du sahst gut aus, du interessiertest dich für andere. Und dann der vernichtende Gedanke, dass ich nicht die Einzige sein konnte neben Romy. Wenn es schon andere Frauen neben ihr gab, dann sicher auch jüngere, hübschere, weniger komplizierte als mich. Der Gedanke, wenn ich ein Mann wäre ... ich würde mich nicht wählen. Durch die Augen eines Mannes sah ich mich unbemerkt um die Straßenecke biegen, unsichtbar und unbegehrte; eine Frau, die sich der Liebe verschlossen hatte, und allein deswegen nicht begehrenswert war.

Um vier Uhr nachmittags kehrte ich aufs Zimmer zurück. Es war leer und heiß. Die Fensterläden waren geöffnet und das Fenster gekippt, obwohl ich sie morgens geschlossen hatte, um die Hitze fernzuhalten. Da kamen Dres und die Kinder vom Strand zurück.

»Schätzchen!«, begrüßte ich die Kinder, die auf mich zugerannt kamen, öffneten die Arme, ging in die Hocke, um sie aufzufangen, und da, schwungvoll, warfen sie sich in meine Arme.

»Wart ihr am Strand?«

»Ja!«, schrien beide.

»Wie schön! Und im Wasser? Wart ihr auch im Wasser?«

»Ja!«, riefen sie wieder im Chor.

»Prima, dann geht jetzt ins Bad. Wir müssen den Sand abwaschen.«

Dres war sofort zur Stelle: »Ich mache das. Kommt, Kinder.« Aber die Kinder wollten sich nicht von mir lösen.

»Nicht duschen!«

»Bei Mama bleiben!«

»Kommt jetzt«, drängte Dres pflichtbewusst. Die Badezimmertür fiel hinter ihnen ins Schloss, und ihre Stimmen, die an mein Ohr drangen, klangen wie kleine Unterwasserdetonationen aus einem fernen und doch angrenzenden Raum. Als sich die Tür wieder öffnete, fragte ich Dres am Kindergeschrei vorbei:

»Wie war euer Tag?«

»Gut. Warum machst du dunkel?«

Da war sie wieder, die Disharmonie. Er schickte sich an, die Fensterläden zu öffnen.

»Lass sie zu. Es ist heiß.«

»Es ist vier Uhr nachmittags. Ich mag nicht in einem dunklen Zimmer sitzen.«

»Lass sie zu«, erwiderte ich kraftlos. Dres stieß einen lauten Seufzer aus.

»Was ist, Papa?«, fragte Joachim.

»Nichts. Deine Mutter fürchtet sich vor der Sonne.«

»Wirklich, Mama?«

»Wir haben eine Verabredung zum Abendessen«, sagte ich zu Dres.

»Mit wem?«

»Mit unseren schwedischen Nachbarn aus Zürich. Sie haben zwei Kinder, Romy und ...«

»Romy mit Gustav und Ville? Sie sind hier?« Dres' Gesicht hellte sich auf. Er wandte sich an die Kinder:

»Jungs, Gustav und Ville sind da! Wir gehen heute Abend

"Yes!" they shouted again in chorus.

"Super, then run along to the bathroom, we have to wash off the sand." Dres stepped in: "I'll do that. Come on, children." But the children didn't want to detach themselves from me.

"No shower!"

"Stay with mummy!"

"Come on," cajoled Dres dutifully. The bathroom door shut behind them and their voices, which pressed against my ear, now sounded like little underwater explosions from a far-off yet neighbouring room. When the door opened again, I asked Dress over the noise of the children:

"How was your day?"

"Good. Why have you made it dark?"

There it was again, the disharmony. He started to open the blinds.

"Leave them down, it's hot."

"It's four in the afternoon. I don't want to sit in a dark room."

"Leave them down," I replied weakly.

Dres sighed deeply.

"What is it, Daddy?" asked Joachim.

"Nothing. Your mother is already afraid of the sun."

"Really, Mummy?"

"We've got a dinner date tonight," I said to Dres.

"With whom?"

"With our Swedish neighbours from Zurich. They have two children, Romy and ..."

"Romy with Gustav and Ville? They're here?" Dres' face brightened. He turned to the children:

"Boys, Gustav and Ville are here! We're going to go and eat with them tonight!"

The children cheered.

I had thought that I would be the one to surprise him, but now it was the other way round.

"Ville? Isn't he called something different?"

"Everyone calls him Ville, but actually his name is Vilmar."

Of course Dres knew your children better than I did. He was the one who spent every weekend with them at the playground or in the park. He did more with Joachim and Antonín than I did. I usually stayed at home with them in the house or the garden.

"Do you also know her husband?" I asked cautiously.

"No, never seen him."

We both got ready for supper. I washed the children's faces again, dressed them, combed their hair – seeing everything through your eyes. I made them look nice for you, put them in a good mood for you. The tide had turned. Suddenly everything didn't revolve around the children anymore because they were little, but around you. As we left the hotel we were hit by a relentlessly warm wind. Dres was delayed by a call from his mother. They talked to each other every day and never in my presence. Then the beach with the colourful umbrellas and the bar close to the water's edge. The children wanted lemonade like on the first day.

"When it's hot, we drink lemon," said Antonín.

zusammen essen!« Die Kinder jubelten.

Eigentlich war ich davon ausgegangen, ihn zu überraschen, nun war es umgekehrt.

»Ville? Hieß der nicht anders?«

»Alle nennen ihn nur Ville, aber eigentlich heißt er Vilmar.« Natürlich kannte Dres deine Kinder besser als ich. Er war derjenige, der jedes Wochenende mit ihnen auf dem Spielplatz oder im Park verbrachte. Er unternahm mehr mit Joachim und Antonín als ich. Ich blieb mit ihnen meistens im Haus und im Garten.

»Kennst du ihren Mann auch?«, fragte ich vorsichtig.

»Nein, nie gesehen.«

Wir trafen jeder für sich die Vorbereitungen fürs Abendessen. Ich wusch den Kindern nochmals das Gesicht, zog sie an, kämmte ihnen das Haar – alles mit deinem Blick auf sie. Ich machte sie hübsch für dich, versetzte sie in gute Laune für dich. Das Blatt hatte sich gewendet. Plötzlich drehte sich nicht mehr alles um die Kinder, weil sie noch klein waren, sondern um dich. Beim Verlassen des Hotels schlug uns ein unendlich warmer Wind entgegen. Dres wurde von einem Anruf seiner Mutter aufgehalten. Sie telefonierten täglich miteinander und nie in meiner Gegenwart. Dann der Strand mit den bunten Schirmen und die Bar nahe am Wasser. Die Kinder wollten Zitronenlimonade wie am ersten Tag.

»Wenn es heiß ist, trinken wir Zitrone«, sagte Antonín.

»Warum ist heiß?«, fragte Joachim.

Ihre Fragen lähmten mich wie die Hitze. Statt zu antworten, zog ich sie weiter und stellte mir vor, wie ich mit dir in dieser Bar sitzen und kalten Wein trinken könnte, stattdessen trafen wir uns mit unseren Familien. Hier hatte ich das Lokal auf den Klippen entdeckt und entschieden, mich am darauffolgenden Morgen auf die Cafétterasse zu setzen – allein – und über das Meer zu blicken. Unerreichbar für die Badenden, diese einfachen Naturen, die trotz der sengenden Hitze fröhlich waren, unerreichbar für Mann und Kinder, die mich auslaugten, und unerreichbar für das Dorf, das aus allen Nähten platzte. Als ich Dres von meiner Idee erzählt hatte, meinte er nur: »Klar. – Geh doch den ganzen Tag.« So war er. Und so war ich: Ich zögerte keinen Augenblick, das Angebot anzunehmen.

Als ich diesmal zur Terrasse hochblickte, die den grenzenlosen Himmel zu berühren schien und über dem weiten Meer thronte, glaubte ich, besser zu verstehen. Dort oben, weit weg von allem, war alles möglich. Es schien mir falsch, uns zu einem Essen mit unseren Familien zu treffen. Es raubte uns von Anfang an jede Möglichkeit von Glanz und Hoffnung, aber es war immer noch besser, als dich gar nicht zu sehen. Romy hatte uns um unsere Verabredung gebracht, und ich konnte ihr schlecht böse sein deswegen.

»Wenn eine Frau ganz in Blau mit einer blauen Handtasche vorbeikommt, sage ich: Ciao, Frau Blau«, sagte Antonín.

»Hey: Frau und Blau reimen sich!«, rief Joachim. Ich nahm das Blut in meinen Ohren wahr, das rauschte wie das Meer. Ich sah aufs Wasser, das sich ständig veränderte. Dann

"Why's it hot?" asked Joachim.

Their questions wore my out me like the heat. Instead of answering, I pulled them along, and imagined how I could be sitting in this bar with you drinking a cold wine, but instead we were meeting with our families. It was here that I had discovered the restaurant on the cliffs and decided to go and sit on the café terrace the following morning – alone – and look out to sea. I had intended to sit down and not move from the spot, to finally be alone and relax. Out of reach of the bathers, these simple creatures, who despite the heat were happy; out of reach of my husband and children who sapped me of my energy, and out of reach of the village that was bursting at the seams. When I told Dress about my idea, he just said: "Sure – go for the whole day." That's the way he was. And that's the way I was: I didn't hesitate for a moment to take up his offer.

Now when I looked up at the terrace, which seemed to be touching the endless sky and looking down upon the vast sea, I thought I understood more clearly. Up there, far away from everything, anything was possible.

It seemed wrong to me that we were meeting for supper together with our families. Right from the start, it robbed us of any chance of glamour and hope, but still it was better than not seeing you at all. Romy had been the one to arrange our meeting, and I couldn't be angry with her about that.

"When a woman dressed all in blue and wearing blue shoes comes by, I say "Ciao Blue Lady," said Antonín.

"Hey, blue and shoe rhyme!" exclaimed Joachim.

I could hear the blood rushing in my ears, it sounded like the sea. I looked at the sea, which was in perpetual motion. Then this image became mixed up with other images. They seemed to be connected in some way.

ROMY, MERET, DRES AND JAN

The L'una e L'altra was still empty. Dres, the children and I were shown to a table in the garden. I looked up at the high, overgrown walls surrounding us on three sides.

"Do you know them well?" I broke the silence that had fallen on our table.

"Three spongeheads ... that's what we call them."

I followed Dres' gaze and saw you approaching at a distance. The other thing that made Romy and your boys such a unit was the way they walked with small steps. They took agitated scuttling steps like restless geishas. But there was also something strange about the way you walked. You were wearing jeans, a white T-shirt and trainers – casual clothing again – but in contrast you moved stiffly, as if you were in pain. You had hardly entered the garden when you resumed your usual posture and tautened your body. It was as if I had caught you out. I had seen you approach the restaurant differently: weaker, more broken. To my amazement the meal turned out to be a happy reunion. Only you and Dres didn't know each other, and the two of us behaved liked conspirators. But the boys played cowboys and Indians without first arguing about who would be what, Romy

vermischte sich dieses Bild mit andern Bildern. Sie schienen einen Zusammenhang zu haben.

ROMY, MERET, DRES UND JAN

Das L'una e L'altra war noch leer. Dres, die Kinder und ich bekamen einen Tisch im Garten zugewiesen. Ich betrachtete die hohen, bewachsenen Mauern, die uns auf drei Seiten umgaben.

»Kennst du sie gut?«, brach ich das Schweigen, das an unserem Tisch entstanden war.

»Drei Schwammköpfe ... so nennen wir sie.«

Ich folgte Dres' Blick und sah euch von Weitem kommen. Was Romy und deine Jungs dabei zur Einheit verband, war ihr kleinschrittiger Gang. Sie machten aufgeregte Trippelschritte wie ruhelose Geishas. Aber auch an deinem Gang war etwas seltsam. Du trugst Jeans, ein weißes T-Shirt und Turnschuhe – wieder lockere Kleidung –, im Kontrast dazu aber waren deine Bewegungen steif, als hättest du Schmerzen. Kaum im Garten, nahmst du deine gewohnte Haltung ein und strafftest deinen Körper. Es war, als hätte ich dich auf frischer Tat ertappt. Ich hatte dich anders auf das Restaurant zukommen sehen: schwächer, gebrochener. Zu meinem Erstaunen wurde das Essen zu einem fröhlichen Wiedersehen. Nur du und Dres waren sich fremd, und wir beide benahmen uns wie Diebe. Die Jungs aber spielten Cowboy und Indianer, ohne sich zuerst über die Rollenverteilung zu streiten, Romy und Dres lächelten einander mit Blick auf die Kinder kennerhaft zu, Romy behauptete, ich sei gut angezogen, und ich log zurück, sie aber auch. In Wahrheit war ihr Kleid unmöglich, viel zu kurz und zu tief ausgeschnitten, und wenn der schwarze Polyester in der Sonne aufglänzte, schwitzte ich stellvertretend für sie. Ich habe gezögert, das aufzuschreiben. Ich schreibe es nur, weil es dir vielleicht hilft, in deiner Erinnerung etwas wiederzufinden. Farben, Bilder, Stoffe. Du und Dres unterhieltet euch über das Quartier. Dres sprach über die Vorzüge des Parks mit kleinen Kindern, du interessierstest dich für Restaurants und Laufstrecken. Ich erfuhr, dass du in deiner Freizeit Langstreckenläufer warst.

»Er ist verrückt«, sagte Romy und verzog das Gesicht.

»Er rennt auch noch bei fünfzig Grad. Keine Ahnung, warum er das so ernst nimmt.«

Es stellte sich heraus, dass du als Vorbereitung auf Marathonrennen vier Mal die Woche acht Kilometer durch die Nacht liefst, am Wochenende einmal dreißig Kilometer.

»Dreißig Kilometer?«, fragte ich erstaunt. »Läufst du heute Abend auch?«

»Ja, ich habe einen Laufcoach, der mir das Trainingsprogramm online zusammenstellt.«

»Planst du die Strecke im Voraus?«

»Nein, nur die Richtung. Danach laufe ich einfach drauflos.«

Bestimmt hattest du immer irgendwelche Bänder- oder Muskelbeschwerden, darum gingst du so steif.

»Ihr wohnt in einem der schönsten Häuser der Stadt. Wenn mal eine Wohnung frei wird, müsst ihr es uns sagen.«

Romy hatte es so unvermittelt hervorgebracht, dass

and Dres smiled at each other knowingly with an eye on the children, Romy said she liked what I was wearing and I lied back I liked what she was wearing, too. In fact her dress was a disaster, much too short and low cut, and when the black polyester glistened in the sun, I felt myself sweating on her behalf. I hesitated whether to write that down. I'm only writing it because it might help you to remember something. Colours, images, fabrics. You and Dres discussed the neighbourhood. Dres talked about the advantages of the park with small children, you were interested in restaurants and running tracks. I discovered that you were a long-distance runner in your spare time.

"It's crazy," said Romy, and pulled a face. "He runs even when it's fifty degrees Celsius. I've got no idea why he takes it so seriously."

It turned out that in preparation for running a marathon, you ran eight kilometres four evenings a week, and thirty kilometres at the weekend.

"Thirty kilometres?" I asked in amazement. "Are you going to go running this evening?"

"Yes, I have a running coach who creates my training schedule online."

"Do you plan the course in advance?"

"No, just the direction I'm going to take. Then I just start running."

No doubt you always had some kind of spinal or muscle problems, that's why you walked so stiffly.

"You live in one of the prettiest houses in the city. If a flat ever becomes available, let us know."

Romy came out with his so unexpectedly, that a silence ensued.

"It doesn't look as if any flats will become available soon. We all really like living there ..."

"Have you got a good hotel?" Dres changed the subject.

"It's fantastic. Yesterday we ate in this little restaurant. What was it called again? There were two women at the next table ... one of them flirted with Jan, my God, she really flirted with Jan!"

"Nonsense!" you played it down.

"Was she pretty?" Dres joked.

"No."

"Oh yes, she was attractive. Perhaps not your type, but she was attractive." Your voice became irritated: "Should I have said: Hey, Romy, go back to the hotel will you, I'm going to hang around here for a while? And anyway, she was ten years older than me."

Romy glanced nervously in my direction: "Oh no! She wasn't much older. Two or three years at most."

"How long are you staying?" Dres asked.

"A week," she answered. "I never last more than five days in one place. On Friday we're talking a day trip to Monaco and Nice, after that we're driving home. We must meet up again, when we're back in Zürich ..."

Copyright © 2016 by Kein & Aber AG, Zürich – Berlin

eine Stille entstand.

»Es sieht nicht danach aus, dass bald etwas frei werden würde. Alle wohnen sehr gern dort ...«

»Habt ihr ein gutes Hotel?«, wechselte Dres das Thema.

»Es ist fantastisch, gestern waren wir in diesem kleinen Restaurant essen. Wie hieß es gleich? Da waren zwei Frauen am Nebentisch ... Die eine hat mit Jan geflirtet, mein Gott, wie sie mit Jan geflirtet hat!«

»Ach was«, sagtest du.

»War sie hübsch?«, scherzte Dres.

»Nein.«

»Oh, doch, sie war attraktiv. Vielleicht nicht dein Typ, aber sie war attraktiv.«

Du schlugst einen verärgerten Ton an: »Hätte ich sagen sollen: Du, Romy, geh doch schon mal zurück ins Hotel, ich bleibe noch ein bisschen hier? Außerdem war sie zehn Jahre älter als ich.«

Romy warf einen kurzen, nervösen Blick in meine Richtung: »Oh, nein, sie war nicht älter. Höchstens zwei, drei Jahre.«

»Wie lange bleibt ihr?«, fragte Dres.

»Eine Woche«, antwortete sie. »Länger als fünf Tage halten wir es sowieso nirgends aus. Am Freitag machen wir einen Ausflug nach Monaco und Nizza, danach fahren wir nach Hause. Wir müssen uns unbedingt treffen, wenn wir wieder in Zürich sind ...«

Copyright © 2016 by Kein & Aber AG, Zürich – Berlin